

Besondere

Die Halle unentgeltlich bei postmässiger Zustellung...

Anzeigen

werden die 6 gepulverten Kometen über den Stern mit 30 W. B. berechnet...

Saale-Beitung.

Fünfundzigster Jahrgang.

Str. 1.

Halle, Sonnabend, den 1. Januar

1916.

Kriegsjahr 1916.

Zum neuen Jahre 1916!

Von D. Friedrich Kamann, M. d. R.

Der Jahreswechsel ist für uns kein Wechsel des Krieges. Wenn er das wäre, so würde er mit einem „Kum dant alle Gott“ von allen Tritten begrüßt werden...

Die Schlage kann man so ausdrücken: wir wissen, daß wir sie gestiftet haben, aber unsere Feinde wissen es noch nicht. Wir wissen, daß die Ergebnisse des letzten Jahres eine dauernde Bedeutung haben...

Es hat ein Jahr angestrengter Anstrengungen und Opfer, aber wenigstens ein Jahr des fetigen Fortschritts. Wir haben fast nirgends zurückweichen müssen, dafür aber in weiten Räumen im Osten und Süden den Feind vor uns hergetrieben...

Wie kommt es nun, daß unsere Feinde unseren Jahreserfolg, der nicht zu leugnen ist, doch nicht als entscheidend in Rechnung setzen wollen? Der deutsche Reichstagler und der ungarische Ministerpräsident haben es noch kurz vor Jahreschluss ausgesprochen, daß die Tür für Friedensbesprechungen offen ist...

Der falsche Glaube der Gegner beruht auf Gründen, die wir untererseits recht gut verstehen können. Versehen wir uns in ihre Lage und fragen uns, wie uns dann zumute sein würde, so ist es menschlich sehr naheliegend, daß wir uns nur sehr langsam und nach schwerer innerer und äußerer Qual entschließen würden...

Und das andere Hemmnis des Friedens ist die Meinung der Gegner, daß Mitteluropa, und besonders Deutschland, bei Fortsetzung des Krieges eher an inneren Schwächen zerbrechen werde als sie. Irgegendwenn erklährt hat jeder Nation einmal die Kraft, den großen Krieg fortzuführen...

Der Heilige Krieg in Tripolis und Aegypten. c. B. A. u. R. Kriegspressequartier, 31. Dez. Im Hause des türkischen Generalkonsuls Nefus Effendi in Sarajevo hat der Berichterstatter des „Berl. L.-B.“ den in wichtiger Mission nach Europa gekommenen tripolitanischen

Agern die Ansichten geteilt sind. Die Feinde denken, daß sie uns und unsere Verhältnisse besser kennen als wir selbst, und vergrößern jeden Fehler, den wir hören lassen...

Kriegs-Neujahr.

Mit harter Hand noch auf der Zukunft Florie Das neue Jahr in jenseitiger Zeit!

Die Wieder, die in feicht-trüber Stunde Des neuen Jahres Eintritt laut begrüßt, Erleiden nicht in mittendörfer Stunde, Wohl Weis und Nummer vieler Lippen spricht.

Gemaltig dröhnt aus eifernen Feuerhöfen Des Schladendommers lauter Wiederhall. Ob auch die Gloden Sieg um Sieg verkünden: Der Trauer diener der Freudenbofhaft Schall.

Und dennoch! — Nicht eierst! uns jetzt zu Klagen! Denn was das Licht durch dunkle Wolken dringt, Darf nimmermehr das Menschenherz verzagen, Wenn es der Arm der Gorge ein umschlingt!

Der Friede, den der Dämon Krieg verheugte, Wird ohnfeiglich entziehen dem Weltentand! Das Leid wird liehen, das tief uns niederbeugt, Und frei wird bleiben stets das Vaterland!

Drum laßt uns mutig, fest ins Antlitz schauen Dem Jahre, das der Zeiten Schicksal entleitet, Und zweifelnd nicht uns anerkennen, Vor dessen Weisheit Menschenweisheit schweigt!

W. Carl Holtmann.

Willen reicht das, was wir haben, es reicht! Unter gutem Willen aber verstehen wir eine geregelte Opferwilligkeit bereit, die mehr haben als andere, eine staatswirtschaftliche Regelung der Vorräte, die so sind, eine Ausnutzung aller Gefindungen und Hilfsmittel, einen täglichen, treuen Feind des ganzen kampfbereiten Volkes...

So denn kein alle geküßrt, ihr deutschen Männer und Frauen, mit dem alten Wunsch: ein frohes und glückliches neues Jahr! Der Wunsch ist inhaltreicher und schwerer an Gewicht, als in unseren früheren Jahren. Er kommt schädlich über unsere Lippen, weil er aus der innersten Tiefe unseres Seins kommt...

Der Heilige Krieg in Tripolis und Aegypten.

c. B. A. u. R. Kriegspressequartier, 31. Dez. Im Hause des türkischen Generalkonsuls Nefus Effendi in Sarajevo hat der Berichterstatter des „Berl. L.-B.“ den in wichtiger Mission nach Europa gekommenen tripolitanischen

Senator Sulaiman el Baruni kennen gelernt. Im tripolitanischen Krtege war Sulaiman el Baruni Kommandeur eines freiwilligenkorps gegen Italien. Als der heilige Krieg ausbrach, reiste er von Konstantinopel nach Tripolis, wo er einer der eifrigsten Werber für den heiligen Krieg war. Er gab dem Berichterstatter folgende Schilderung der Lage in arabischer Sprache, die der Generalkonsul Nefus Effendi ins Französische zu überlegen die Lebenswürdigkeit hatte...

Senator Sulaiman el Baruni kennen gelernt. Im tripolitanischen Krtege war Sulaiman el Baruni Kommandeur eines freiwilligenkorps gegen Italien. Als der heilige Krieg ausbrach, reiste er von Konstantinopel nach Tripolis, wo er einer der eifrigsten Werber für den heiligen Krieg war. Er gab dem Berichterstatter folgende Schilderung der Lage in arabischer Sprache, die der Generalkonsul Nefus Effendi ins Französische zu überlegen die Lebenswürdigkeit hatte...

T. U. Sarajevo, 30. Dezember. Der Delegierter des Senatsanstandes in Tripolis, Sulaiman Effendi el Baruni, machte eine Reihe von den nordafrikanischen Küste bis nach Dalmatien. Nach seiner Ergänzung bilden die Senatskammer eine moderne Armee mit Artillerie und Train. Ihre Angliederung richteten sich zuerst gegen die Italiener, die nach Bardasira auf einen ganz schmalen Küstenstreifen zurückgedrängt wurden. Vor einem Monate griffen die Senats die Westgrenze Aegyptens an und durchbrachen sie an mehreren Stellen.

Ein englischer Panzerkreuzer gesunken.

T. U. Berlin, 31. Dezember. Die „Königliche Zeitung“ berichtet von der holländischen Grenze: Aus London wird amtlich gemeldet: Gestern ist in der Gasse der englische Panzerkreuzer „Natal“ infolge einer inneren Entladung gesunken. 400 Mann wurden getötet.

Der Panzerkreuzer „Natal“ wurde im Jahre 1905 gebaut, war 13760 Tonnen groß und hatte 704 Mann Besatzung.

Zwei große englische Dampfer versenkt. c. B. Sofia, 31. Dezember. „Cambana“ meldet: Ein deutsches Unterseeboot versenkte abermals zwei große englische Schiffe in der Nähe der ägyptischen Küste.

Französische Verletzung der griechischen Souveränität.

L. M. Athen, 30. Dezember. Die französische Regierung hat sich einer Verletzung der griechischen Selbständigkeit schuldig gemacht, die in den seitenden politischen Kreisen Empörung hervorgerufen hat. Sie hat die Insel Kastellorion an der Südküste Kleinasiens, die sich seit drei Jahren in griechischem Besitz befindet, militärisch besetzen lassen und in eigene Verwaltung genommen. Ueber diesen Eingriff in die griechischen Souveränität werden folgende Einzelheiten gemeldet: Seit einiger Zeit wurde die Insel von einer Bande von räuberischen Nordseehörnern heimgesucht, die unter Führung eines gewissen Leckerbi, aber im Sold und Dienst des französischen Botschafts in Rhodos standen und von diesem aufgehebt, gegen die Behörden rekrutierten. Die griechische Regierung verständigte die französische von diesen Vorgängen in der Hoffnung, daß

Wes Ihre Verleumdung befohlen und ihren Schiffen Anweisung gegeben, sich in diese strafwürdigen Angelegenheiten, die mit der auswärtigen Politik nichts zu tun hatten, nicht einzumischen. Griechenland entfaltete den Kreuzer „Helle“ mit einer entsprechenden Zahl von Truppen nach der Insel zur Herstellung der Ordnung. Die französische Flotte im Megarischen Meer verhielt sich, die Aufgabe der „Helle“ zu durchkreuzen oder zu verlagern, indem die Kommandanten des Kreuzers vor der Annäherung an die Insel warnte, da die französischen Schiffe unter Kaiser's Befehl ausgelegt hätten. Um dieser Warnung befohlen Nachdruck zu geben, verständigte sogar der französische Marine-Attache in Athen die griechische Regierung amtlich von den Gefahren an der kleinasiatischen Küste. Trotzdem erhielt die „Helle“ den Auftrag, die Fahrt fortzusetzen, und gelangte auch ans Ziel, ohne daß sich irgend eine Gefahr gezeigt hätte.

Am 28. Dezember bei seiner Ankunft am 28. Dezember vor Saloniki die französischen Schiffe „Amiral Charner“ und „Sennar d'Ar“, und ganz verblüfft hörte der Kommandant, daß seit dem Morgen deselben Tages 500 französische Infanteristen die Insel besetzt hielten. Der Vizeadmiral, der das französische Geschwader befehligte, erklärte dem Kommandanten der „Helle“, daß die Besetzung der Insel im Auftrag seiner Regierung und aus militärischen Gründen erfolgt sei. Der Kommandant der „Helle“ mußte sich unter Protest zurückziehen. Dies sind die Tatsachen. Die griechische Regierung hat sofort wegen dieser Vergeßlichkeit in Paris auf das energischste protestiert. In der Parteilose bezieht sie die Besetzung der Insel als eine mit Vorbedacht ausgeführte Vergeßlichkeit (prise de possession préméditée et réalisée par la force). Die vor Griechen besetzte Insel, heißt es darin weiter, hätte sich freiwillig gegen die türkische Fremdherrschaft erhoben und sich freiwillig unter die Verwaltung des Mutterlandes gestellt. Die griechische Regierung unterbreite dieselbe Vorgehen Frankreichs gegen die Unabhängigkeit und Souveränität eines Landes, mit dem Frankreich nicht im Kriege stehe, dem Urteil der ganzen zivilisierten Welt.

Die Franzosen haben also das „einnehmende“ Weisen von den Engländern abgelöst, denn dieser neue Gewalttat schließt sich würdig dem von England schon früher auf Wilos, Lemnos, Mytilene, Embros usw. begangenen Vergeßlichkeiten der griechischen Souveränität an. Für jene gab es wenigstens noch Scheingründe in der Darstellensweise; für die letzte französische heißt selbst ein halbwegs annehmbarer Grund. Unsere Feinde „schützen“ eben das Völkerrecht!

Vom Balkan-Kriegsschauplatz. Griechenlands Neutralität.

o. B. Saloniki, 31. Dezember. Ich bin in der Lage, alle Nachrichten, die besagen, die griechische Regierung habe beschlossen, den Einmarsch der Bulgaren, wenn diese mit den Deutschen und Oesterreichern die Verfolgung der Franzosen und Engländer auf griechischem Gebiet aufzuheben, durch Waffengewalt zu verhindern, als Falschmeldungen zu bezeichnen. Wie es hier heißt, wird Griechenland unter allen Umständen die Neutralität wahren, die es nur notgedrungen aufgeben werde, falls die bulgarischen Truppen nach ausgeführter Aktion das griechische Gebiet nicht wieder verlassen würden. Wie ich erlaube, wird diese Möglichkeit als nicht wahrscheinlich, ja fast unmöglich betrachtet. Eine bulgarische Verantwortlichkeit sagte: „Nichts liegt uns ferner, als gegen uns und unserer Verbündeten Interesse zu handeln. Unser Interesse ist es, die schon bestehenden guten Beziehungen zu Griechenland noch besser zu gestalten.“

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

Starke russische Verluste an der Strypafront. WTB. Wien, 31. Dezember. Amtlich wird veröffentlicht 31. Dezember 1915: Russischer Kriegsschauplatz.

Das Vorgehen unserer Strypafront war zwischen Buczac und Wisniowicz auf getrennter dem Schauplatz wiederholter, mit starken Kräften geführter russischer Angriffe. Mehrmals brachen wir an den Vorlägen die feindlichen Sturmkolonnen unter dem Feuer der feindlichen tapferen Truppen der Armee Pflanzher-Balkin zusammen. An der unteren Strypa und an der besserbesetzten Front hat die Tätigkeit des durch die letzten Kämpfe stark erschöpften Gegners vorläufig nachgelassen. Die Verluste, die die Russen in den vergangenen Tagen auf den ostgalizischen Gefechtsfeldern erlitten, übersteigen überall das gemeinsame Maß. So lagen gestern an der Strypa vor einem Kompagnieschnitt 161, vor einem anderen 325 Russenleben. An der oberen Strypa, an der Twa und an der Butliowka gab es keine besonderen Ereignisse. Am Kompanien und am Sitz wurden abermals mehrere russische Postkötter abgewiesen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

In Südtirol wurden zwei Alpinbataillone, die unsere Stellungen südlich von Lorbos zweimal angriffen, abgewiesen. An der Rännerer Front nahm die feindliche schwere Artillerie den Ort Wolfbach (südlich Malsboreth) unter Feuer. An der Südtirolischen Front dauern die Geschütz- und Minenartillerie stellenweise fort.

Südböhmischer Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Hoferer, Feldmarschallleutnant.

Die Entente-Truppen in Griechenland.

T. U. London, 31. Dezember. Eine „Times“-Meldung aus Saloniki besagt: Der griechische Generalstab, der im allgemeinen sehr pessimistisch gestimmt ist, habe sich über das Wertebildungswert der Alliierten auf Saloniki sehr lobend ausgesprochen. Es seien Wertebildungswerte in einer Länge von über 50 Meilen bisher gelegt worden. Noch immer werden Truppen, Geschütze und Munition antransportiert. Die Beziehungen der Entente zu den griechischen Behörden seien andauernd die besten.

o. B. Rotterdam, 31. Dezember. Wie seinerzeit berichtet, haben die französischen Kriegsberichterstatter auf dem Balkan den Marsch der englisch-französischen Truppen aus Macedonien als eine glänzende Abfertigung übertrieben. Nun scheinen sie sich noch einigermaßen besorgt um die Streitkräfte des Generals Sarraill zu zeigen. So drachtet der Kriegsberichterstatter des „Journal“: Wir müßten uns zurückziehen, da wir sonst Gefahr gelaufen wären, von den Bulgaren umzingelt zu werden. Jetzt hat sich aber unsere Verteidigungstellung einigermaßen gebessert. Trotzdem besteht unsere Lage immer noch zu ernstlichen Besorgnissen. Ich kann natürlich nicht die Punkte angeben, die wir befestigt halten, sowie jene, auf die wir unser Hauptaugenmerk richten müssen, im Rücken haben wir das Meer mit den Geschützen der Flotte und dann verfügen wir über eine mäch-

tige Artillerie. Ein Durchbruch unserer Verteidigungslinie ist nicht zu befürchten. Nach der im Abendlande so bemerkten Weltlage haben wir uns sehr ein. Aber jedenfalls sind die Deutschen Oesterreicher und Bulgaren sehr stark und dann wird sich die Frage von selbst auf. Werden uns auch hirtliche Truppen vom Dikra her angreifen? Auch verfügt der Feind wahrscheinlich über eine gewaltige Artillerie.

WTB. Sofia, 31. Dezember. General Bobjakoff erklärte einem Vertreter der „Dnewnit“ gegenüber: Den Engländern und Franzosen erlebten wir bereits eine Defektion. Nötigenfalls werden wir ihnen eine zweite erteilen. — Ueber die Frage des Einmarches der Russen in Bulgarien bemerkte der General, er glaube nicht daran. Die rumänische Regierung habe die Erklärung abgegeben, daß sie eine Verletzung der Neutralität durch die Russen als einen unfreundlichen Akt betrachten würde. Andererseits könnten die Russen nicht auf Mitwirkung der Rumänen rechnen. Die politische Lage in Rumänien sei sehr gut. Sie bestände die Wahrscheinlichkeit aus, daß die Regierung das Land in ein ungewisses Schicksal fahre. Die ausgetragenen Beziehungen Rumäniens zu Bulgarien und seinen Bundesgenossen gäben dafür volle Bürgschaft.

Der „große Kriegsplan“ auf dem Balkan.

T. U. Budapest, 31. Dezember. „A Gif“ meldet aus Saloniki: Es wird nun offensichtlich, daß es die Absicht der Entente ist, die Balkanarmee durch die von Gallipoli abtransportierten Truppen zu verstärken. Nach der Meinung dieser militärischen Kreise wird Joffre die Operationen in Macedonien leiten. Man wartet zurzeit auf die Ankunft der Liebereite der serbischen Armee. Derselben werden sofort nach ihrem Eintreffen an die Front gebracht werden. Vom französischen Generalstab wurde unter dem 28. Dezember folgendes bekanntgegeben: Die Verbündeten nehmen neuerdings die Offensive in Macedonien auf, die nicht nur der Verteidigung dienen soll, sondern berufen sich, den großen Kriegsplan durchzuführen, welchen der Generalstab der Verbündeten in London ausgearbeitet.

Sarraill droht mit seinem Rücktritt.

o. B. Hamburg, 30. Dezember. Die Wiener Zeitung „Neue Presse“ erklärt, daß zwischen General Sarraill und den übrigen Mitgliedern des Entente-Generalstabes Unstimmigkeiten bestehen. Wie verlautet, hat Sarraill beschlossen, zurückzutreten.

Mackensens Unterredungen in Sofia.

o. B. Sofia, 30. Dezember. Die Besprechungen Mackensens mit dem bulgarischen Oberkommando haben Übereinstimmung in der ferneren Behandlung der Kriegsführung ergeben. Dabei wurde auch die Frage des Besetzung der Fronten, daß spätere Verhandlungen unnötig sind.

General Mischisch serbischer Generalstabschef.

T. U. Genf, 30. Dezember. Eine „Temps“-Meldung aus Stettin besagt, daß der serbische Oberkommando die Erhaltung beibehalten hat und während dieser Zeit durch den Woiwoden Mischisch als Generalstabschef der serbischen Armee eingesetzt wurde.

Der serbische Staatschef in Frankreich.

WTB. Marseille, 31. Dezbr. („Gaspas“). Der serbische Staatschef ist von einem Kreuzer hierher gebracht worden. Er wird nach Paris weiter geleitet werden. Mit demselben Kreuzer sind die Mitglieder der russischen Gesandtschaft in Serbien eingetroffen.

Wir alle wollen Hüter sein!

Roman von Erica Grupp-Wieder, Mannheim.

81. Fortsetzung. (Maddoch vorlesen.) Zwischen den Ruben, die sich vor dem Hotel angelagert, erblickte Berte auch den kleinen Peter Vana. Sie strich ihm über sein blondes Köpfchen: „Nun kommst du wieder die „Wacht am Rhein“ singen, Peter.“

„Ja!“ sagte er, während in seinen blauen Augen nach all dem Unverstandenen Entsetzen schon wieder die kindliche Lebensfreude aufblühte. „Und die Hüte von meinem deutschen Kaiser hab ich jetzt auch gleich wieder von der Bülhne (Hausboden) heruntergeholt und auf die Kommod gestellt. Ich bin so froh, daß die bösen Franzosen wieder fort sind.“

Da wurde er wieder abgelenkt, als der erste der Verbundenen aus dem Hause und in das Krankenhaus getragen wurde. Ueber das Gesicht des Knaben ging eine eigene stille Liebe, als dachte er jenen dort, der auf der Krankenbänke lag.

„Surra!“ schrie er plötzlich begeistert und schwenkte sein Köpfchen, „Hoch! Hoch!“

Die anderen Ruben nickten schallend mit ein. Und der kleine Mann, den sie dort trugen, lächelte über diese spontane kindliche Ovation des Dantes. Ueber Berte kam eine stille Kühlung. Dieses Blühen traf doch unbewußt immer das Richtige. Sie dachte an jenen Abend, da sie im Garten während des Banketts zwischen und erregt zwischen den Blumenarrangements hin und herging, innerlich noch erregter über den Worten von Alms Duschel. Da war dieses Ansehenhimmeln durch die Nacht zu ihr herausgeflattert, als es sein Lieblingslied von der „Wacht am Rhein“ sang. Sein Stimmchen hatte sie innerlich festgehalten in dem Bewußtsein, daß sie an den Hütern des Rheins keinen Verant begehren dürfe.

„Sie meinte ich über das Kind und lächelte es auf die Stirn: „Weil ich möchte dir etwas schenken. Was möchtest du denn?“

„Ein Schokoladentafel!“ antwortete er sofort ohne weiteres.

„Sie lächelte. Du bekommst mehr als eine, weil du ein so braver Bub bist. Und wenn es erst Frieden gibt — denn jetzt ist ja keine Zeit, wie wir dir schon sagen werden!“

Wenn es erst Frieden gibt —!

Draußen am Rhein, nicht weit von Strahburg, lag ein Lazarettsschiff verankert. Die ersten seinen Verblüfften besaßen sich durch die Luft zu spinnen, und vom Rhein wurden Hunderte von Verbundenen auf dem Rhein Kommandanten nach Deutschland herbeiführt. Aus den Kommodierten

in Lottringen schaffte man sie in der Nähe von Saarburg auf dem Rhone-Rhein-Kanal. Zuerst wurden die Schiffe, die man aus einigten Frachtkähnen für die Lazarettzwecke eingebracht, von Saarburg bis Strahburg „getriebel“: mehrere vordereinandergehende Pferde zogen an langen Tauern mit ihrem gleichmäßigen Schritt, am Ufer des Kanals entlang, langsam die großen Kähne vorwärts. Im Rhein-Daiken von Strahburg lagte sich ein Dampfmaschinenboot vor den Kahn. Etwa hundertfünfzig Verbundene ameten draußen auf ihren Lagern in frischer Luft den köstlichen Sonnenlicht.

Auch Georg Diefenbach und Louis Dubois fuhren jetzt auf dem Lazarettsschiff in das Herz von Deutschland hinein. Hier an der Spitze des Schiffes, wo sie sich einen Platz erbeten, war es still und ruhig, während am Ende des Rahmes der Hafenkommandant noch mit dem Arzt und dem Sanitätspersonal den Abtransport der anderen Verbundenen überwachte. Bis nach Rüdesheim hinab sollte heute die Fahrt gehen. Berte und Hedwig waren ihnen bereits vorangefahren und würden sie erwarten. Georg lag und träumte hinter halbgeschlossenen Wimpern. Wie deutlich konnte er sich Berte vorstellen, wenn sie ihn an der Landungsbrücke von Rüdesheim erwartete. Ueber ihr auf halber Bergeshöhe auf dem Niederwaldentmal die stolze deutsche Frau, inelnd die neu erkämpfte deutsche Kaiserkrone in der erhabenen Hand. Seit vierundvierzig Jahren stand sie dort oben als die „Wacht am Rhein“. Und nun trug der Rheinstrom ihr die entgegen, die zur neuen Wacht am Rhein ihr Leben darboten. Koller Lebendigkeit konnte er sich Berte vorstellen, wie sie dem Schiffe entgegengehen würde: über dem dunkelblauen, feinen Haarzgepinnst die Serbische, und die dunklen, schönen Augen mit Sehnsucht in die Ferne gericht.

In den Augen eine Sehnsucht, ein Glüd, und eine Zuversetzung, wie er bis jetzt noch nie aus ihrem Blick gelesen. Wie er bis jetzt noch nicht gewußt, daß sie dessen fähig war. Und wenn er an dieses volle Glüd dachte, das sich jetzt zwischen ihnen emporhob — dann ging durch sein Herz ein schwingender Klang von glücklicher Lebensmelodie.

Ein längerer Urlaub war ihm und Louis Dubois bewilligt worden, nachdem man sie aus dem Lazarett in Strahburg entlassen. Nicht nur Wunden gab es zu heilen. Den Kamerad galt es neu zu fächeln. Schwere Wunden hatte dieses Ringen und Kämpfen im Elßah ihnen gebracht. Tag und Nacht auf der Wacht vor dem Feind unanfechtliche Angriffe waren zurückzuweisen. Nach den mühseligen Tagen in Wühlhauen und Seemheim ging es hinauf die Anhöhen und wieder hinab, — hinauf und hinab —! Ein blutiger hartnäckiger Kampf war es mit diesen geschickten Alpenjägern, die sich hinter die Büsche verkehrten oder wie die Kähnen auf die Bäume kletterten und unter der Dedung der Zweige herabstießen. Ein schweres, verlustreiches Kämpfen war es gewesen. Manger deutsche Mann war auf der Wacht am Vogeiswald gefallen. Ueber manchem neuen Grab rauschte der Hochwald dieser herrlichen Berge.

Als alle Vorbereitungen beendet waren, setzte sich das Schiff langsam in Bewegung. Ganz still war es ringsum. Nur aus der Ferne klangen volle, tiefe Glockentöne. Siegesglocken vom Strahburger Münster waren es. Weit, weit schwingten sie sich über die Ebene, — weit über das befestigte umkämpfte, geliebte Elßah. Siegesglocken waren es.

Im wunderbar höchsten sonoren Klang erschallen die Mäntelglocken. Dort drüben lag Strahburg, die heilig umstrittene Braut dieses Landes. Gard verlor sich etwas aufzurichten und nach Louis Dubois zu sehen, der neben ihm lag. Auch der sah nachdenklich und laufend in die Ferne. Doch in seinem Blick lag ein Schimmer von Wehmut und von Trauer. Litt er noch immer so schwer unter dem Zweispalt, der durch sein Heimatland, der durch seine Landsleute ging?

Der Impuls trieb Georg, seinem Schwager plötzlich zu einem stummen leisen Lied die Hand zu reichen. Er war ihm jetzt nicht nur Schwager, sondern Kamerad und Bruder geworden, wie gleich ihm zum Vorgesetzten das untrüben Strahburger, zur Wacht am Rhein, zur Wacht im Elßah ausgezogen war.

Dalb ausgerichtet blieb Georg sitzen. Sein Blick ging über die weite Ebene. In der Ferne hoben sich in blauem Schimmer die Vogeisberge. Und es war, als ob ein ferner, ferner Kanonenbrunn durch die Luft zitterte. Tag und Nacht ging das Ringen in den Wäldern und Bergen im Süden dort weiter.

Er dachte an die Augenblicke, in denen er vor kurzem im Krankenzimmer aus Schweißperlen herausgefahren war. Wie verändert hat das schöne, einst so friedliche, materielle Vogeisrücken! Aus den Häusern traten die Frauen und grüßten. In ihren Augen stand noch immer die Sorge und das Entsetzen über all das Schreckliche, das sie durchlebt. Aus den Häusern traten sie, ihre Kinder an der Hand, zwischen niedergetroffenen Wänden, zwischen zertrümmerten Fensterbänken und verfallenen Mauern. Aber der Schmerz um Einzel-schicksale mußte jetzt verstümmen, denn ein Volk redete sich auf, das um sein Dasein kämpfte.

Aber die Zeit würde kommen, da das Warten und Sorgen der hängenden Frauen ein Ende hatte, da die Männer wiederkehrten, — dann würde es von den Höhen der Berge von „Vittoria“ unterhalten! Von jenen Bergen, in denen die deutschen Männer jetzt die Wacht am Vogeiswald hielten.

Das Schiff glitt auf den breiten Fluten Stromabwärts. Dort unten lag die Rheinbrücke zwischen Reich und Strahburg sehr langsam ein Elßahbündel. Runge Soldaten trug er aus dem Herzen Deutschlands ins Elßah hinein. In allen Fenstern standen sie, jubelten und sangen und grüßten den heiligen deutschen Strom, den sie nun sahen.

„Die Wacht am Rhein“ zog mit ihren Klängen über den Strom dahin, und grüßte die dort unten, die den Rhein hinabfuhren und die zuerst ihr Leben freudig dem Vaterlande geboten. Dem Vaterlande, das nun aus diese jungen Kämpfer hinausstieß — zur Wacht am Rhein!“

— Ende —

Rußland.

Die neue russische Armee.

a. H. Kopenhagen, 31. Dezember. Der Sonderkommandant des "Tempter" in Petersburg drückt: Die große russische Armee, die zum Frühjahr bereit sein soll, wird bereits in wenigen Wochen bereit sein. Das Heer ist vollkommen neu ausgerüstet, besitzt Lebensmittel im Überflusse und der gesundheitliche und moralische Zustand ist der denkbar günstigste.

Rußland hatte schon größere Armeen auf die Beine gebracht als diese sein können, die übrigens das Schicksal des Jarenzeltes nicht wenden wird.

Explosion eines russischen Pulvermagazins.

a. B. Buzarek, 31. Dezember. Wie aus Petersburg gemeldet wird, explodiert ein Pulvermagazin "aus Unstetigkeit" infolge einer Brandstiftung ein Pulvermagazin in Slonim in die Luft gesunken sei. Einige verübliche Einwohner wurden verhaftet. Der Schaden soll groß sein.

Rußland sieht von einem Durchzug durch Rumänien ab.

a. B. Budapest, 31. Dezember. "A Willag" veröffentlicht eine Drahtung seines Altkorrespondenten, worin es heißt: Der Gesandte Griechenlands in Buzarek sandte seiner Regierung einen Bericht über Besprechungen, die er mit Stratano und dem Minister des Äußeren hatte. Nach Erklärungen des Ministers des Äußeren wird Rumänien einen Durchzug russischer Truppen unter keinen Umständen gestatten, und falls Rußland dennoch den Versuch machen sollte, ihm mit Waffengewalt entgegenzutreten. Rußland hat diese Erklärung der rumänischen Regierung zur Kenntnis genommen, und die russischen Truppenbewegungen an der besprochenen Grenze seien ein Beweis dafür, daß Rußland sich dem rumänischen Standpunkt anbequeme.

Ein deutsches Luftschiff über Riga.

WTB, Petersburg, 31. Dezember. Die "Mittler" berichten, daß ein deutsches Luftschiff am 22. Dezember eine russische Vorstadt Rigos mit einer Anzahl Bomben bewarf.

Italien.

Griechisch-italienische Verhandlungen wegen Albanien.

WTB, Athen, 31. Dez. Die griechische Regierung soll, wie der "Athen Jig." zufolge das Ältere Blatt "Neon Athina" meldet, in Rom angefragt haben, ob Italien den Raum bis Berat in Albanien besetzen wolle. Griechenland sehe auf dem Standpunkt, daß dieser Raum entweder frei bleiben oder zeitweilig von Griechenland besetzt werden müsse, nachdem Italien der Landung in Valona eine entsprechende Zusage abgegeben habe.

England.

WTB, Amsterdam, 31. Dezember. Ein holländisches Blatt meldet aus London: Wie verlautet, besteht die Absicht, die Unverheirateten, welche unter das neue Dienstpflichtgesetz kommen, nach dem Verlobungs System zu rekrutieren und ihnen eine gewisse Frist zu geben, die sie aufgerufen werden. Gleichzeitig mit den vier Gruppen von Ausgewählten, welche für den 20. Januar einberufen wurden, werden die Unverheirateten derselben Altersklasse, die sich bisher nicht gemeldet haben, gemungen werden, dies vor diesem Datum zu tun. Der neue Plan gestattet bis zum letzten Augenblick die freiwillige Anmeldung.

T. U. Rotterdam, 31. Dezember. Der "Nieuwe Rotterdamse Courant" erzählt, daß die britische Regierung an Bord des Dampfers "Nieuw Amsterdam" außer der gesamten Post auch große Sendungen amerikanischer Speise beschlagnahmt hat, der für die holländische Armee im Auftrag der Regierung der Niederlande bestellt wurde.

Deutsches Reich.

Ausfuhrverbote des Bundesrates.

WTB, Berlin, 31. Dez. Der Bundesrat hat heute die Ausfuhrverbote ausgedehnt auf Kinderwolle, Zuderwaren, Zuderbäderwaren, Suppenwürfel, Fehholz, Verpackungsmaterial, Naben, Holzselgen, Bretter, Latten, Druck, Schreib-, Post- und Zeichenpapier, Kartons, Pappn, Asbest,

Asphalt, Schwarz, Sturzschalen, Fahrrad, Weinlese, Farbstoffe aus Steintohlenteer, künstliches Margarin, Anilin, andere Teerfarben, Indigo sowie die übrigen Farben und Farbstoffe, soweit kein Ausfuhrverbot besteht. Der Beschluß tritt am 3. Januar in Kraft.

Unser Kaiser an Falkenhayn.

Berlin, 31. Dezember 1915.

Seine Majestät der Kaiser hat an den Chef des Generalstabes des Feldheeres folgendes Hand schreiben gerichtet: Großes Hauptquartier, den 31. Dezember 1915.

Mein lieber General v. Falkenhayn!

Ich will das Jahr 1915 nicht zu Ende gehen lassen, ohne noch einmal mit Dankbarkeit der großen militärischen Erfolge zu gedenken, die uns mit Gottes Hilfe in denselben beschieden gewesen sind.

Im Westen die Winterkämpfe in der Champagne, die freudigen Kämpfe in Flandern, die große Herbstschlacht bei La Bassée und Arras, im Osten die durch die endgültige Befreiung Ostpreußens getränkte Masurenschlacht, der Siegeszug in Polen und Kurland, der in Anlage und Durchführung gleich bewundernswürdige Feldzug in Galizien und zum Schluß die glänzenden Operationen auf dem Balkanfrontenschauplatz, das alles sind, um nur die größten hervorzuheben, Leistungen, die in ihrer ganzen vollen Bedeutung zu würdigen, erst einer späteren Geschichtsschreibung vorbehalten sein wird.

Schon heute aber ist auszusprechen, daß neben der zähen Tapferkeit und dem Heldenmut der Truppen, sowie ihrer musterhaftigen, hervorragenden Führung der planvollen, tatkräftigen und vorausschauenden Arbeit der Obersten Seeresleitung das Verdienst hierfür gebührt. Unter Ihrer vorbildlichen, sicheren Leitung hat der deutsche Generalstab seine oft erprobte Tüchtigkeit von neuem bewiesen und sich im alten Rufe bewährt. Ihnen und Ihren Mitarbeiterinnen gilt daher heute im besonderen mein Dank und meine höchste Anerkennung. Ich weiß beschließ auch, daß ich, wie ich mit dem deutschen Volke aus im kommenden Kriegsjahre der Umficht und Tapferkeit der Führer und der Tapferkeit unserer unerschütterlichen Truppen mit ruhiger Zuversicht vertraue, so auch weiterhin auf Ihre Hilfe mich unbedingt verlassen und auf Ihre erprobte Einigkeit bauen kann. G. W. K. S. E. M.

An den General der Infanterie und Chef des Generalstabes des Feldheeres v. Falkenhayn à la suite des 4. Garde-Regiments zu Fuß.

Letzte Depeschen.

Telegrammwechsel zwischen dem bayerischen König und dem Kaiser.

WTB, München, 31. Dezember. Die Korrespondenz Hoffmann meldet: Aus Anlaß des Jahreswechsels hat der König von Bayern folgendes Telegramm an den Kaiser gerichtet:

"Zum zweiten Male bringen wir Dir zur Jahreswende unsere herzlichsten tiefempfundnen Glück- und Segenswünsche dar. Der Rückblick auf die von glänzenden Erfolgen gekrönten gewaltigen Leistungen der deutschen und der uns verbündeten Heere, auf die kraftvolle Haltung des ganzen, in freudigem Opfermut bewährten Deutschen Volkes stützt unsere unerschütterliche Zuversicht, daß mit Gottes Hilfe unsere gerechte Sache unter Deiner rühmreichen Führung zu einem ehrenvollen, Deutschlands Größe und seine friedliche Weiterentwicklung sichernden Ende gebracht wird. In dieser vertrauensvollen Zuversicht treten Deutschlands Jürlin und freien Städte und das ganze deutsche Volk in das Neue Jahr mit dem festen Entschluß, alle Hindernisse zu überwinden, die dem ererbten Ziele noch im Wege stehen. Gott schütze weiterhin Dich und Dein Haus und unser liebes deutsches Vaterland."

Hierauf ist vom Kaiser folgende Antwort entgegengenommen: "Dir und der Königin meine innigsten Dank für Euer so freundliches Gedanken zum Jahresfchluß. Von ganzem Herzen erwidere ich Eure guten Wünsche für Euch und Euer Haus. Zuversichtlicher denn je dürfen wir bei dieser Jahreswende auf den endgültigen Sieg unserer mit reinem Gewissen erhobenen und geführten Waffen und eine glückliche Zukunft des Deutschen Vaterlandes hoffen. Dein treues bayrisches Volk hat hierzu durch seine unerschütterlichen Taten heroischer Tapferkeit und den bei jeder Gelegenheit bewiesenen unerschütterlichen Siegeswillen rühmlich beigetragen. Gottes Gnade lasse alle unsere Hoffnungen, Wünsche und Gebete zum Neuen Jahre in Erfüllung gehen."

Neujahrs-Erlaß des Kaisers.

WTB, Berlin, 31. Dezember. Seine Majestät der Kaiser hat aus Anlaß des Jahreswechsels folgenden Erlaß an das deutsche Heer, Marine und Schutztruppen gerichtet:

Ein Jahr schweren Ringens ist abgelaufen. Wo immer die Ueberzahl der Feinde gegen unsere Linie anrückte, ist sie an Eurer Treue und Tapferkeit gescheitert. Ueberall, wo ich Euch zum Schlage ansetzte, habt Ihr den Sieg glorieich errungen.

Denkbar ermunere wir uns heute vor allem der Sicherheit für unsere Lieben in der Heimat und unvergänglichen Ruhm für das Vaterland zu erstreiten.

Was sie begannen, werden wir mit Gottes gnädiger Hilfe vollenden. Nach Norden die Feinde in Ost und West, Nord und Süd in ohnmächtigem Verlangen ihre Hände nach allem aus, was uns des Lebens lebenswert macht. Die Hoffnung, uns in erblichem Kampfe überwinden zu können, haben sie begraben müssen. Nur auf das Gemüth ihrer Waise, ihren Auszubehringungsplan unseres ganzen Volkes und auf die Wirkung ihres ebenjohren freethaften wie heimtückischen Verleumdungseldzuges glauben sie noch bauen zu dürfen.

Ihre Klänge werden nicht gelingen. An dem Geist und Willen der Heere und der Heimat Unerschütterlichkeit werden sie elend zerschanden werden.

So schreiten wir denn in das neue Jahr vorwärts mit Gott zum Schutze der Heimat und für Deutschlands Größe.

Großes Hauptquartier, 31. Dezember 1915.

Wilhelm.

Des Neujahrstags und anschließenden Sonntags wegen erscheint die nächste Nummer der „Saale-Zeitung“ Montag nachmittag.

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Dyd; für den örtlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brinkmann; Beilagen, Vermischtes usw.: S. B.; Siegfried Dyd; für Unterhaltungsblatt und Lesers Nachrichten: Hans Kationel; für den Anzeigenteil: Albert Barth. Druck und Verlag von Otto Wendel. Sämtlich in Halle a. S.



Prosit Neujahr!

Denkt an uns! Sendet immer!

Galem Aleipum Galem Gold

Zigaretten

Willkommenste Liebesgabe!

Preis № 3 4 5 6 8 10
3 4 5 6 8 10 Pfd. Stück.

20 Stück feldpostmässig verpackt porto frei!
30 Stück feldpostmässig verpackt 100% Porto!

Orient Tabak u. Cigarettenfabr. Yennitz Dresden
Hh. Hugo Zietz, Hallescher Str. 51, K. K. v. Sachsen.

Truffrei!

Mein



Geschäftshaus Franz Ebert, Leipzig

Inventurverkauf

Damen- Backfisch- und Kinder-Konfektion
beginnend am 3. Januar

ist einzig in seiner Art und wird von keiner Seite übertroffen.

Näheres durch Plakate am Geschäftshause und in den Schaufenstern ersichtlich.

Franz Ebert

Leipzig, Thomasmassage

Größtes Spezialhaus für Damen-, Backfisch- und Kinder-Konfektion in Sachsen

